Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: C. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 89. Freitag, den 5. November 1847.

Italien.

Manche lange hundert Jahre schlummerte das schöne Land;
Seine Lorbeerkränze welkten, seines Ruhmes Schimmer schwand;
Die erhab'nen Göttertempel stürzten hin in Schutt und Staub,
Und die schönsten Bildnerwerke wurden fremder Völker Raub.

Zwar die Goldorangen sah man noch im dunkeln Laube glü'hn
Und mit süßem Balsamdufte die Citrone lieblich blüh'n,
Zwar der Himmel blau und freundlich, lächelte wie sonst noch mild
Und der stolzen Ströme Wellen braus'ten noch wie sonst so wild.

Aber wenn in heil'ger Stille in der sternbeglänzten Nacht
Nur allein des trauten Mondes silberstrahlend' Aug' gewacht,
Klagten leise durch die Trümmer von zerfall'ner Herrlichkeit
Die heraufgestieg'nen Schatten. Zeugen einer bessern Zeit.

Cato mit dem rauhen Barte, Scipio, des Krieges Blitz,
Cäsar, der's gewagt, zu schwingen sich empor zum Herrschersitz,
Brutus auch, der letzte Römer, finster zogen sie vorbei:
„Neugeboren muß es werden, soll Italien werden frei!"

Und die Wogen des Neptunus peitschten zornempört den Strand,
Aufzurütteln aus dem Schlummer jetzt mit Macht das ganze Land,
Dumpfdröhnend rollten Donner in der Erde Tiefen her
Und der Himmel dräute finster, schwarzbewölkt, gewitterschwer.

Sieh! da ward ein Mann geboren, gleich den Helden alter Zeit,
Mit dem herrlichen Berufe: Roma werd' von Dir befreit!
Du sollst mir Italien wecken aus dem Schlummer schwer und tief
Und den Heldengeist des Volkes, der so lang' vergessen schlief!

Und gemäß der hohen Sendung steiget Pius auf den Thron;
Frohes Jubeln, Freudenklänge schallen ihm entgegen schon.
Er ergreift das gold'ne Scepter, Segen träuft aus seiner Hand,
Glücklich ist das Volk der Römer, glücklich ist das ganze Land.

Ha! welch' Leben herrscht jetzt wieder in dem Lande froh und frei,
Wie dem Vaterland sich weihen Männer, bieder, fest und treu!
Als ein großes Volk von Brüdern halten sie umschlungen sich.
Dreimal glückliches Italien, Gott segne ferner Dich!

(Philanthrop.)

Der Johannisabend.

Von R. L. Schubar.

Hast Du jemals, lieber Leser, eine traurige Brandstätte gesehen? — So schrecklich und traurig, als die es war, welche ich im Jahre 18.. zu M.·. betrat, konnte keine sein. — Nach einem Brande von fast sechsunddreißig Stunden, standen hunderte von unglücklichen Familien auf den trostlosen Aschenhügeln ihrer kleinen Habe. Hunderte des Reichthums und der Wohlhabenheit standen händeringend auf den Gräbern ihrer Schätze und verwaiste Kinder wimmerten an den verkohlten Gebeinen ihrer Eltern.

Eine Reise nach S... führte mich über diese Stätte des Jammers, zu deren Trost ich nichts weiter, als eine Thräne des Mitleids zu spenden hatte. — So wohlthuend auch immer eine solche Gabe dem menschlichen Herzen in den Tagen des Unglücks sein mag; — auf einem solchen ausgebreiteten Felde des Jammers konnte eine einsame Thräne kein Gewicht in die Schale des Trostes legen.

Etwa ein Jahr später fügte es sich, daß ich, Behufs Regulirung einiger Unregelmäßigkeiten, welche bei'm Wiederaufbau einer Anzahl abgebrannter Feuerstellen eingetreten waren, nach M... gerufen wurde. So war ich denn am Abende des Johannistages 18.., in dem, durch reinliche und zierliche Straßen sich nun freundlich ausnehmenden Städtchen eben angelangt, als ein starker Menschenandrang vor der schönen Kirche meine Aufmerksamkeit fesselte. Ich ging näher und erfuhr, daß ein Schlossermeister, unmittelbar darauf, als er sich bei dem beschwerlichen Befestigen eines großen, werthvollen Altarblattes, mit sündigen Worten an das Bild des Gekreuzigten vergangen, von einem Gerüste herabgestürzt sei und sich stark beschädigt habe. Das allgemeine Urtheil der Einwohnerschaft sah in dieser augenblicklichen Vergeltung eine höhere waltende Hand; selbst dann noch, als Meister R... von seinem Sturze längst genesen und wieder frohen Muthes war.

Nach Verlauf eines halben Jahres hatte ich mich meines amtlichen Auftrages entledigt und sah schon täglich meiner Abberufung entgegen, als ich noch einen Auftrag erhielt, welcher meinen Aufenthalt in M... auf unbestimmte Zeit verlängerte.

Ich hatte mich bisher in diesem freundlichen Oertchen so behaglich befunden, daß ich es ungern hätte verlassen mögen, und so kam mir denn nichts erwünschter, als diese Verlängerung. Dieselbe machte aber eine Veränderung meiner Wohnung nöthig, und es fügte sich, daß ich in dem Hause jenes, durch seinen Unglücksfall in der Kirche mir bekannt gewordenen Schlossermeisters ein Logis bezog.

In meinem Wirth, einem Wittwer, und seinen drei Töchtern, von denen besonders die älteste sich durch einfaches, sittliches Wesen auszeichnete, fand ich recht angenehme, umgängliche Leute. Auch war Meister R... keinesweges so roh, als man von dem Vorfalle in der Kirche hätte schließen können. Vielleicht fand ich in ihm einen, für seinen Stand recht aufgeweckten Geist und einen gewissen sichern Takt im geselligen Umgange. Freilich hätte er auch seine Schattenseiten, welche namentlich in einem übertriebenen Eigennutze und einer gewöhnlich damit verbundenen Geldgier bestand. (Forts. folgt.)

Lamartine über Blumen.

Lamartine, der geistreichste Mann Frankreichs, der Mann der Zukunft dieses Landes, hielt kürzlich bei der Versammlung des Gärtnervereins in Macon eine glänzende Stegreifrede über die Liebe der Menschen zu den Blumen, in welcher er unter Anderm sagte: „Und man glaube nicht, daß die Freuden an den Blumen und Gärten den Großen dieser Erde vorbehalten sind, jenen reichen Besitzern von Parks und Gärten, welche, um ihren Luxus bewundern zu lassen, das Wasser, die Bäume, die Blumen sogar nöthigen, gleich Höflingen sich vor den Pforten ihrer Paläste aufzustellen. Nein, man braucht keine Macht, keine Pracht, keinen großen Raum, um das Glück zu genießen, daß Gott in den Anblick seiner Pflanzen gelegt hat. Es gibt Freuden und Genüsse, die sich der Reichthum nicht ausschließlich aneignen konnte. Die Natur ist nie aristocratisch; wie groß oder wie klein auch der Raum sein mag, den der Mensch seinen Genüssen widmet, seine Sinne nehmen nur die gleiche Menge Gefühle auf. Die menschliche Seele ist so, weil sie unendlich ist, sie besitzt eine solche Elasticität, eine solche Fähigkeit, sich auszudehnen und sich zusammenzuziehen, daß sie über die Grenzen der Welt hinauszureichen und wie Alexander auszurufen vermag: „Gib mir andere Welten; diese ist für mich zu klein!" sich aber auch in einen kleinen kaum bemerklichen Punkt zusammenziehen und wie Horaz im kleinsten Gärtchen sagen: „Diese traute Stelle ersetzt mir alle Welten." Der Besitzer von Tausenden von Aeckern in England und Schottland, die zu Park und Garten angelegt sind, fühlt nicht mehr Entzückendes, als was der Arme empfindet, der sich an seinen drei Blumenstöcken erfreut rc. rc." — An einer andern Stelle sagt er: „Die Gärtnerei, welche bisher nur eine Erholung, ein Luxus für das Haus, ein Schmuck des Bodens war, wird ein neuer und großartiger Gegenstand des Handels werden und ist es zum Theil schon. Ich komme aus dem Süden und sah an den Küsten des Mittelmeeres einen bedeutenden Blumenhandel. Toscana und Genua ziehen und verführen jährlich für viele Millionen Erzeugnisse ihrer Blumenbeete. Aber die eine Kunst hat eine andere hervorgerufen. Nach der Kunst, die Blumen zu ziehen, kam die, sie zu pflücken und ihre Farben und Gerüche zu ordnen. Diese Kunst hat in Genua z. B. solche Fortschritte gemacht, man hat dort die Rosen, die Nelken, die Tulpen, die Ranunkeln, die Georginen so studirt, so untereinander geflochten und verwebt, daß die Bouqets, welche für die Tafeln bei festlichen Gelegenheiten bestimmt sind und die oft drei Ellen im Umfange haben, smyrnaischen Teppichen, Pflanzenzeugen, duftigen Sammeten, Blumenmosaiken gleichen. Es gibt dort wirkliche Weber, die diese duftigen Zeuge fertigen. Die Straußbinderinnen bilden da eine besondere Klasse, ein eigenes Gewerbe. Die Bouquets, die man bei den Festen in Toulon, in Marseille, ja in Paris sogar bewundert, sind in Genua oder in Florenz gebunden oder vielmehr gewebt. So wird die Luxusgärtnerei mehr und mehr eine Industrie. Vervollkommnet sie noch mehr, und sie wird eine neue Kunst, eine Malerei werden, deren Palette ein Garten sein wird rc."

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Schweidnitz, den 25. Oktober. Seit dem 11. d. M. ist hierorts eine neue Töchterschule für mittlere und höhere Stände durch die Damen H. Kock und A. Bartsch mit einer Anzahl von 30 Schülerinnen eröffnet worden. Es ist die gedachte Anstalt an Stelle des früheren, sogenannten „Instituts" getreten, welches bisher unter Direktion und speciellerer Leitung des Hrn. Archidiakonus Rolffs und des Hrn. Lehrer Pabel gestanden. — Vor Kurzem wurden zwei Kirchenfeste von evangelischer und katholischer Seite gefeiert. Unsere evangelische Friedenskirche, ein ehrwürdiges Gebäude, wozu im Jahre 1652 der Grundstein gelegt wurde, zählt bereits ein Alter von 195 Jahren und es steht sonach in 5 Jahren die denkwürdige 200jährige Jubelfeier dieses Gotteshauses bevor, das sich in dem Lauf und dem Wechsel stürmischer Zeiten bis jetzt unversehrt erhalten hat. — Die Vorstellungen der „Lobe'schen Bühnengesellschaft," erfreuen sich fortwährend eines ungemeinen Zuspruchs von Seiten des hiesigen Publikums, und selbst in der Oper, deren neueste Erzeugnisse über die Bühne gehen sollen, hatten wir schon Gelegenheit, das hohe Talent mehrer einzelner Mitglieder, so wie das treffliche Zusammenspiel im Ganzen zu bewundern! Mad. Lobe

nennt sich hier auf den Zetteln: Directrice des Liegnitzer und Glogauer Stadttheater; das ist aber Mad. Lobe eigentlich nicht, sondern nur meistbietende Pächterin; auch ist mit dem Tode ihres Mannes ihre Concession erloschen, und muß sie dieselbe für sich erst erneuern.

Breslau. Unsere Universität feierte am 29. Octbr. unter ihren preußischen Mitschwestern den Triumph, die erste gewesen zu sein, welche einen wichtigen Schritt zur Regeneration des wissenschaftlichen Treibens und Lebens auf diesen Staatsanstalten gethan hat. Nach langen Verhandlungen mit den obersten Behörden ist nämlich dem bisherigen Privatdocenten Hrn. Dr. Theodor Jacobi die Erlaubniß zu Theil geworden, seine Dissertation nicht nur in unserer lieben Muttersprache zu schreiben; sondern dieselbe auch deutsch zu vertheidigen. Bravo! Es lebe Teutonia!

Reichenbach. Der heftige Regen in diesen Tagen hat bedeutenden Schaden verursacht. Er hat in hiesiger Umgegend Felder und Wiesen überschwemmt und der Peilefluß ist dergestalt aus seinen Ufern getreten, daß die in der Nähe liegenden Ländereien einem großen See gleichen. In dem Dorfe Grödiz, 1½ Meilen von hier, war die nach Schweidnitz führende Chaussee am 27. v. M. über anderthalb Fuß hoch unter Wasser gesetzt, das sich bis an die nach Schweidnitz führenden Höhen erstreckte und dies geschah in dem Zeitraum weniger Stunden. Die Weistriz vor Schweidnitz war nicht weniger angeschwollen und die Eisbrecher der Brücke vor jener Stadt ragten nur etwas über einen Fuß aus dem Wasser hervor.

Görlitz. Worauf jeder Lausitzer mit Bangen hinschaute, und was jeder Görlitzer durch Berufung auf alte Rechte vor der Hand noch als aufgeschoben betrachtete, ist seit wenigen Tagen zur Gewißheit geworden, indem durch Allerhöchste Ordre kein Ort von dem Gesetz ausgenommen ist, das den Juden nun überall Sitz und Stimme einräumt. Auch Görlitz wird nun nächster Tage mit den Söhnen Israels nähere Bekanntschaft machen und so Gelegenheit haben ihre Sitten und Gebräuche in unmittelbarer Nähe studiren zu können.

Berlin. Se. Maj. der König haben die Allerhöchste Gnade gehabt, den Kapellmeister Bilse aus Liegnitz zu einem Concert am Donnerstag den 28. v. M. in Sanssouci zu befehlen und Sich auf das huldvollste über dessen Leistungen auszusprechen geruht. — Die erste öffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung hieselbst wird allem Vermuthen nach am 19. d. M., am Jahrestage der Einführung unserer Städteordnung stattfinden und unmittelbar auf den Schluß der Sitzung das gewöhnliche, alljährliche Mittagsmahl bei Kroll folgen. Das letztere Lokal hat man wählen müssen, da die stets vergrößerte Zahl der Theilnahme es unmöglich macht, das Fest in einem kleinen Saale zu feiern. — In der Nacht vom 1. zum 2. Novbr. sind aus der hiesigen Stadtvoigtei 4 Criminalgefangene in einer Weise ausgebrochen, welche an Frechheit und Schlauheit ihres Gleichen sucht. Dieselben haben mittelst eines schneidenden Instruments das Ende einer Diele losgeschnitten, den unter solchen liegenden Schutt hinweggeräumt und dann ein beinahe einen Fuß dickes steinernes Gewölbe durchbrochen. Nachdem sie auf solche Weise sich in einen Holzkeller herabgelassen hatten, der ihnen jedoch nirgends einen Ausweg darbot, haben sie auch hier noch eine Menge Holz hinweggeräumt und eine Wand durchbrochen, durch welche sie in einen minder fest verwahrten Kellerraum gelangt sind. In diesem haben sie sich so lange versteckt gehalten, bis die Schildwache sich zufällig behufs der Ablösung auf einige Augenblicke entfernte. Diese Zeit haben sie benutzt, um aus dem Keller emporzuklimmen, sich auf das Dach eines niedrigen auf dem Hofe stehenden Hauses zu schwingen und über dieses hinweg beinahe unter den Augen einer Schildwache nach der Straße zu gelangen. Einer der Entsprungenen war zu einer lebenswierigen Strafe verurtheilt und deswegen mit Ketten geschlossen. Dieser Fesseln hat er sich noch im Gefängnisse entledigt. Wo solche Gewaltmittel angewendet werden, da vermag freilich auch die beste Gefängnißverwaltung keinen Schutz zu gewähren.

Notizen.

Ein neues Unglück scheint über den Spielbanken obzuwalten, denn, wie am 19. d. M. die Bank in Aachen gesprengt wurde, hatte ein junger ungarischer Graf am 21. das Glück, die Bank in Cöthen zu sprengen, und ist mit seinem Gewinn sogleich abgereist.

Die zur zeitgemäßen Umbildung unserer Rechtsformen beauftragte Kommission in Frankfurt a. M. hat sich bereits für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit entschieden, welche nun alsbald im Civilprozesse eingeführt werden sollen. In Criminalfällen wird einstweilen noch das alte Verfahren beibehalten werden, weil hier nicht allein die Fragen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, sondern auch die Geschwornenfrage in Betracht kommt, die noch fernere Untersuchungen erheischt. Die Stimmung des Volkes ist wenigstens hier wie allenthalben am Rhein für Geschwornengerichte.

In der Ziehung der Stadtlotterie am 23. Octbr. zu Frankfurt a. M. fiel der Hauptpreis und die Hauptprämie von 200,000 Fl., auf ein Loos, das ein dasiger Kollekteur in England verkauft hatte. Derselbe säumte nicht, den ganzen Belang sofort in Goldmünzen einzuwechseln und sofort sich auf den Weg zu machen, ihn dem Glücklichen selber zu überbringen.

Herr Herpath, Chemiker aus Bristol, will aus seinen Forschungen und Beobachtungen bei der Cholera gefunden haben, daß sie aus einem putriden animalischen Gifte entstehe, das nur durch die Lungen, nicht aber durch Inoculation sich fortpflanze. Inhalation könne durch Kleidung, Bettwäsche u. s. w. geschehen, so daß Wäscherinnen der Ansteckung weit mehr als sonstige Individuen ausgesetzt werden. Das Gift würde durch Chlorgas und eine Hitze von 300° Fahrenheit zerstört, was

er durch Erfahrungen bei dem letzten Wüthen der Cholera bestätigt gefunden hätte. Er empfiehlt daher, daß alle von inficirten Gegenden nach England kommenden Schiffe mit Chlor geräuchert werden und daß, komme die Cholera nach England, die Räucherungen mit Chlor in jedem Hause als bestes Präservativ angeordnet würden.

Bei den Arbeiten auf dem Platz Notre-Dame in Paris haben die den Platz terrassirenden Arbeiter eine Menge Quadersteine unter dem Boden gefunden, die von einem sehr alten Bau herrühren müssen, desgleichen verschiedenfarbige Marmorblöcke, einen farbigen Säulenschaft, und vor der Straße Constantine eine Masse von römischer Baukonstruktion, die gegen 30 Fuß lang und 7 — 8 Fuß dick ist.

Die Schnelligkeit der Estafettenzüge auf mehren Londoner Haupteisenbahnen ist in neuester Zeit abermals bedeutend gesteigert worden. Auf der London-Bristol-Bahn legte neulich ein solcher Zug den ganzen Weg von 51 Stunden in 2 Stunden 12 Minuten zurück und fuhr streckenweise mit einer Schnelligkeit von 29 Stunden in einer Stunde. Im Durchschnitte legte der Zug 22 Stunden in einer Stunde zurück. Zu Estafettenzügen werden in der Regel nur Wagen erster Klasse genommen und die Fahrpreise sind höher als bei den ordinairen Zügen.

Daß in der gegenwärtigen Handelskrisis auch in Bremen Opfer fallen würden, ließ sich voraussehen, und so sind in diesen Tagen wieder zwei Handlungen fallit geworden, das Haus O., welches stark bei Getreidekäufen betheiligt war, und die Firma Erdmann und Bade, eines der ansehnlichsten Tabaks- und Cigarrengeschäfte. Man hofft auch bei diesen Zahlungseinstellungen, daß die Gläubiger mit geringem Verluste abkommen und jene Firmen ihr Geschäft bald wieder fortsetzen werden. — Unsere Handelsflotte ist wieder mit einem stattlichen Schiffe vermehrt worden, das einen hochgeachteten deutschen Namen trägt: Ernst Moritz Arndt.

Das Eintreffen der ersten Schnellpresse hat in Rom ganz ähnliche Erscheinungen hervorgerufen, wie weiland in Leipzig und anderwärts. Obwohl sie nicht einmal mit Dampfkraft getrieben wird, so hat ihre rasche Thätigkeit das Druckerpersonal doch dermaßen in Aufregung versetzt, daß sie sogar Pius IX bestürmen wollen, er möge gegen ihr Fortbestehen einschreiten.

Als einen Beweis der niederen Bildungsstufe, auf welcher ein großer Theil des französischen Landvolkes sich noch befindet, verdient folgender Fall angeführt zu werden, der sich vor Kurzem zu Graune im Departement des Landes begeben hat. Eine 67 Jahr alte Frau Namens Proëres hatte eine große Zuneigung zu Kindern, die sie liebzukosen und durch kleine Geschenke zu erfreuen pflegte. Eines Tages gab sie dem kleinen Fautour, dem Sohne eines Nachbarn, eine Birne, die das Kind verzehrte. Als der Knabe nach Hause kam, klagte er über Leibschmerzen. Die Eltern behaupteten, daß daran die Birne Schuld wäre, die gewiß behext gewesen sei. Sie lassen die alte Frau kommen und verlangen von ihr unter furchtbaren Drohungen, daß sie den auf den Knaben geworfenen Zauber (le sort jeté!) aufhebe, indem sie die Birne aus seinem Leibe wieder herausschaffe und ihn ein junges Hühnchen verschlingen lasse, welches zu diesem Zwecke bereit gehalten wird. Die Alte thut in der Angst, was man von ihr verlangt, da aber die Birne natürlich nicht zum Vorscheine kommen will, so legen die Alten dies der armen Frau als eine böswillige Widerspenstigkeit aus, ergreifen sie, stekken ihr trockenes Reisig unter den Rock und drohen sie lebendigen Leibes zu verbrennen. Inzwischen wird in dem Ofen ein großes Feuer angezündet; und da die Schmerzen des Kindes nicht abnehmen, schreitet man zur That. Die sich sträubende und um Hülfe rufende Alte wird bis zur Mitte des Leibes in den Ofen geschoben, die Flammen ergreifen das Reisig und die Kleider der Unglücklichen; und als endlich durch ihr jämmerliches Geschrei die Nachbarn herbeigezogen werden und sie den mörderischen Händen ihrer Peiniger entreißen, ist sie bereits so arg verbrannt, daß sie nach wenigen Tagen ihren Geist aufgiebt. Der alte Fautour, der als der Urheber des Verbrechens verhaftet wurde, sieht in diesem Augenblicke seinem Urtheile entgegen.

Der weiland berühmte und geistreiche Göttinger Professor Lichtenberg hat einst über die zu seiner Zeit herrschende Erziehungsmethode, sehr ernste und gewichtige Worte gesprochen, die den Eltern und Pädagogen unserer Tage wieder in Erinnerung gebracht zu werden verdienen. „Die größten Naturforscher," sagte er: „zumal die Chemiker, wollen bemerkt haben, daß der Mensch und Alles, was Athem hat und ihn fein lang behalten will, diesen Athem am besten aus einer Mischung schöpft, aus einem Theile Lebens- und drei Theilen Todesluft. Das ist sehr merkwürdig. Denn steckt man den Menschen ganz in letztere, so kann man ihn nur wieder gleich herausholen, es ist nichts weiter mit ihm anzufangen: „er ist nicht mehr." Bringt man ihn dagegen ganz in erstere — o da flackert das Leben hoch auf mit sechsfacher Klarheit; die Jugend glüht auf seinen Wangen und verdaut in seinem Magen mit sechsfacher Kraft, aber es geht schnell und man fürchtet, wenn's lange so fortginge., das — ewige Leben. Wie weislich hat daher nicht der Himmel der Luft des ewigen Lebens in unserer Atmosphäre die dreifache Portion Todesluft zugesetzt! Ohne diesen Dämpfer möchten wohl die meisten Pflänzchen durch allzu geilen Wuchs am Tage der Ernte mehr in das Bund, als in den Scheffel geben. Ich glaube daher, daß ein gründliches Werk über die Dämpfer bei unserm jetzigen Treibhaussystem in der Erziehung von unendlichem Nutzen sein würde. Jetzt ist zu viel Treibstoff darin. Wie erzieht uns denn der Himmel?"

Expedition: Beckerstraße No. 90.